

VOM WACHSEN DER FARBEN

Gratianus-Stiftung kontrastiert Raimer Jochims „Bilder und Vorbilder“

Ein Kosmos, der mehrere Jahrtausende umspannt: Die Reutlinger Gratianusstiftung stellt in ihrer neuen Dauerausstellung Werke von Raimer Jochims und kunsthistorische „Vorbilder“ gegenüber.

MATTHIAS REICHERT

Reutlingen. Kontraste von steinzeitlichen Artefakten bis zur abstrakten Malerei zeigt die 2001 gegründete Gratianus-Stiftung. Unternehmer Hanns-Gerhard Rösch und seine Frau, die Künstlerin Gabriele Straub, richteten für die Sammlung die 1909 erbaute Villa in der Gratianusstraße 11 ein, in der die Röschs als Kinder lebten.

Jetzt wurde die zweite Dauer-Ausstellung eröffnet, die dort bis 2015 zu sehen sein wird. Sie zeigt Arbeiten des Künstlers und Kunsttheoretikers Raimer Jochims, Emeritus der Frankfurter Städelschule, der im September 75 Jahre alt wird. Unter dem Titel „Werke und Vorbilder“ entspinnt sich ein sehenswerter Dialog zwischen moderner Kunst und historischen Artefakten aus dem alten China, Indien oder Peru. Jochims hat selbst geholfen, die Exponate aus dem Fundus der Stiftung auszuwählen und sie über die zwei Geschosse des Hauses zu verteilen.

Darunter ein tönernes weibliches Idol aus Mesopotamien, das im vierten Jahrtausend vor Christus entstand und ein wenig an die Venus vom Hohlen Fels erinnert. Man sieht auch japanische Kalligraphien mit Haikus aus dem 18. Jahrhundert, ein altperuanisches Textilfragment, ein chinesisches Albumblatt aus dem 14. Jahrhundert mit fragilen Tuschzeichnungen eines Vogels. Oder ein mittelalterliches Kruzifix.

In aussagekräftigen Kontrasten stehen ihnen die Arbeiten von Raimer Jochims gegenüber. Etwa seine vorsichtig bearbeiteten Sandsteine auf Holz und Filz, die Malbücher unter Glas, fragile Pflanzen-Zeichnungen. Er habe von den außereuropäischen Kulturen „gelernt zu lernen“, schreibt Jochims im Katalog zur Ausstellung: „Phantasie, Formkraft. Ausdruckskraft, geistiger Tiefgang, Farbsinn, Straffheit in der Durchführung – das sind einige Kriterien, die für meine eigene Arbeit wichtig wurden.“

Manche Bilder schwingen sich an den Wänden zu luftigen Höhen empor, etwa die dem Luftgeist Ariel gewidmete Serie zu Shakespeares „Der Sturm“. Ein- und mehrteilige Acryl-Arbeiten auf Spanplatten verlassen die gewohnten Bildformen. Sie entwickeln zudem einen leuchtenden Farbkosmos, der den Betrachter förmlich in die Kunstwerke hineinsaugt.

Wieder andere Arbeiten erzählen vom Werden und Wachsen der Farben, die sich in vielen Schichten überlagern bis hin zum vermeintlich endgültigen Schwarz. Bekannte Künstler ergänzen die Werkschau: So findet man ganz unscheinbar in der Ecke eines Raums ein Stillleben von Giorgio Morandi und eine Radierung von Matisse, die ein junges Mädchen zeigt. An die 90 Exponate im Dialog miteinander und mit dem Betrachter – eine Schule des vergleichenden Sehens.